

# Das vergebene Ob

*Drei Ebenen unter jeder Entscheidung — und wo die Freiheit  
wirklich sitzt*

foresightlab — Berlin · Klaus Burmeister · mit Claude (Anthropic) · Version 3 · Juni 2026

---

. . .

Diese Notiz hält einen Gedanken fest, der im Gespräch entstand und für einen Moment wie ein Heureka wirkte. Sie zeigt ihn so, wie er kam — im Vollzug, mit Einwand und Gegeneinwand —, weil gerade das ihr Gegenstand ist: dass Entscheidungen selten als fertige Urteile beginnen und oft erst im Tun ihre Gestalt finden.

## **Wie es anfang**

Am Anfang stand ein Satz, der im Juni 2026 durch die Netze lief: Stuart Russells Diktum, langfristig gebe es nur drei Zukünfte — sichere KI, keine KI oder keine Menschen. Daneben eine zweite Meldung, wonach eine neue Generation von Sprachmodellen die heutigen über Nacht zu „Elektroschrott“ mache. Wer beides liest und kein Fachmann ist, legt es weg und ist, mit Goethes Faust, „so klug als wie zuvor“. Aus dieser Verlegenheit wuchs eine größere Frage: Wenn wir unter solchem Tempo gar nicht mehr urteilen können, bevor wir handeln — ist dann vielleicht unser Handeln selbst schon die Entscheidung? Nicht ein Urteil, das dem Tun vorausgeht, sondern eine Entscheidung, die wir vollziehen, indem wir weitermachen.

## **Der Einwand, der alles ordnete**

Der Satz klingt nach Freiheit, und genau da setzte der Einwand an, der den eigentlichen Gedanken freilegte. Er lautet: Du hast recht, aber nur bedingt.

Durch unsere bloße Existenz ist eine unverrückbare Vorentscheidung längst gefallen. Der Mensch hat als Gattung immer gehandelt, eingegriffen, gebaut. Dass wir handeln, steht nicht zur Wahl — es ist mit unserem Gattungswesen gesetzt, vergeben, bevor irgendein Einzelner geboren wird. Was zur Debatte steht, ist allein das Wie, nicht das Ob.

In diesem Einwand steckt eine Ordnung, die sich in drei Ebenen auseinanderlegen lässt. Und erst diese Schichtung macht aus einem hübschen Satz eine tragfähige Figur.

### **Die unterste Ebene: das vergebene Ob**

Ganz unten liegt die Vorentscheidung der Gattung. Der Mensch findet sich als handelndes Wesen vor, ohne je beschlossen zu haben, eines zu sein. Die Philosophen haben das früh beschrieben: Arnold Gehlen nannte den Menschen ein „Mängelwesen“ — biologisch instinktarm, organisch unspezialisiert und gerade deshalb zum Handeln, zum Bauen, zur Kultur nicht befähigt, sondern gezwungen. Der homo faber, das werkzeugmachende Wesen, ist keine Rolle, die man annimmt, sondern eine Verfasstheit, in die man geworfen ist. Wer fragt, ob der Mensch die Technik wollen sollte, kommt zu spät: Die Entscheidung, ein Eingreifender zu sein, war nie zur Abstimmung gestellt.

Das ist keine bloße Begriffsklauberei. Es verschiebt den Ort der eigentlichen Frage. Nicht „sollen wir handeln?“ ist offen, sondern „wie?“. Und das Wie trägt damit die ganze Last, die das Ob nicht mehr trägt.

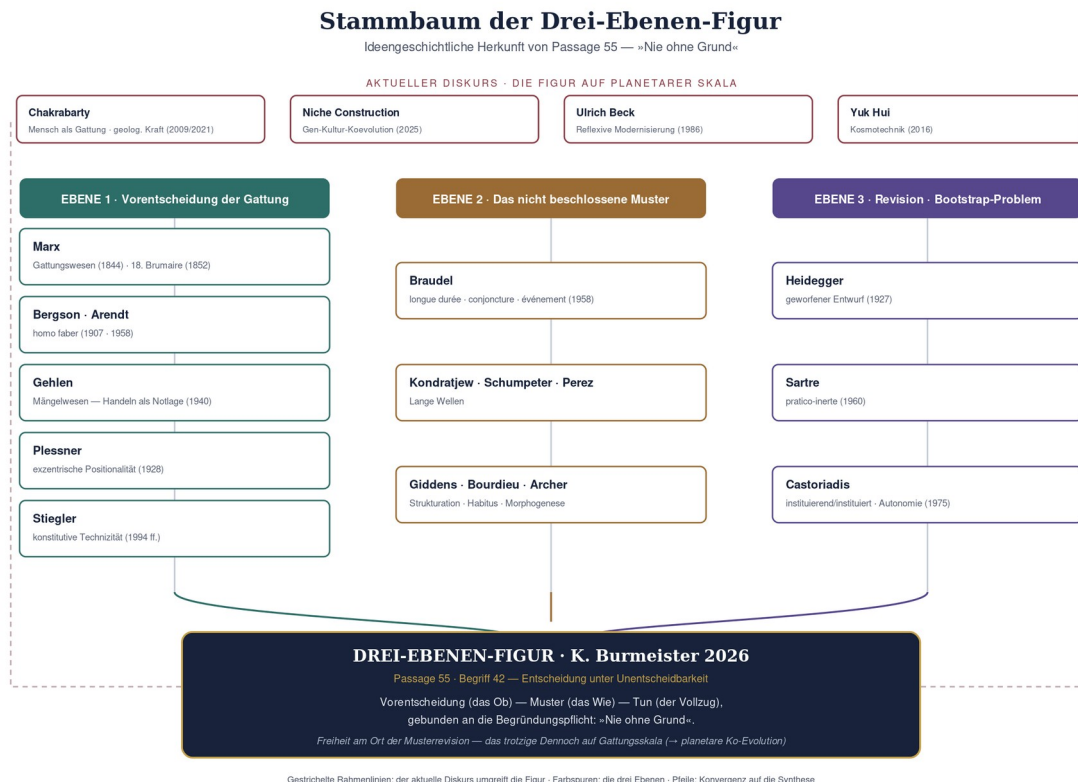
### **Die mittlere Ebene: das nicht beschlossene Muster**

Doch selbst das Wie ist womöglich weniger frei, als es scheint. Hier kommt ein Gedanke ins Spiel, der in dieser Reihe schon mehrfach auftauchte: die langen Wellen. Wenn die Annahme stimmt, dass technisch-ökonomische Umbrüche in wiederkehrenden Rhythmen verlaufen, dann ist sogar das Wie unseres Handelns in eine Form eingelassen, die niemand einzeln beschlossen hat. Wir handeln nicht nur, weil wir Menschen sind; wir handeln auch in Mustern, die sich über Generationen hinweg wiederholen, ohne dass eine Instanz sie verfügt hätte.

Diese mittlere Ebene ist die unheimlichste, weil sie am unauffälligsten wirkt. Das vergebene Ob spürt man noch als anthropologische Tatsache. Das Muster aber arbeitet im Verborgenen: in Konjunkturen, in Innovationsschüben, in der räumlichen Ordnung, die jede Epoche hinterlässt. Man sieht es erst, wenn man weit genug zurücktritt — so wie man die Wahrzeichen einer Epoche erst als Muster erkennt, wenn man aufhört, einzelne Türme zu zählen.

## Die oberste Ebene: der Einzelne im Vollzug

Und erst ganz oben, eingefasst von diesen beiden unteren Ebenen, steht der Einzelne, der innerhalb des Rahmens seine Entscheidung im Tun vollzieht. Hier gilt der ursprüngliche Gedanke: Unter Bedingungen, in denen kein sicheres Urteil mehr möglich ist, ist das Tun selbst die Entscheidung — gelebt, nicht ausgesprochen. Nur gilt er eben hier, auf der dritten Ebene, und nicht als Beschreibung des Ganzen. Die Freiheit des Einzelnen ist real, aber sie ist eine Freiheit in einem Haus, dessen Fundament und Statik er nicht gewählt hat.



*Woher die Figur kommt: ein Stammbaum der drei Ebenen — die Vorentscheidung der Gattung, das nicht beschlossene Muster und der handelnde Einzelne, jeweils mit ihren ideengeschichtlichen Vorläufern, gerahmt vom aktuellen planetaren Diskurs.*

## **Wo dann noch Freiheit sitzt**

Wenn das Ob vergeben und das Wie vom Muster geprägt ist — wo bleibt dann überhaupt Spielraum? Die Antwort ist unbequem: genau dort, wo es am schwersten ist, nämlich in der Revision des Musters selbst. Die Freiheit ist nicht verschwunden, aber sie ist an die unzugänglichste Stelle gewandert. Und sie stößt dort auf ein Problem, das man ein Bootstrap-Problem nennen kann — nach dem Bild, sich an den eigenen Stiefelschlaufen aus dem Sumpf zu ziehen. Um das Muster zu verändern, müsste ein Bewusstsein auf das einwirken, was dieses Bewusstsein selbst geformt hat. Der Hebel, mit dem man das Muster bewegen will, steht auf dem Boden, den das Muster gelegt hat.

Diese Schwierigkeit ist nicht neu. Der Philosoph Cornelius Castoriadis hat sie als Kern jeder echten Autonomie beschrieben: dass eine Gesellschaft ihre eigene Einrichtung wieder in Frage stellt, obwohl dieselbe Einrichtung die hervorgebracht hat, die nun fragen. Solche Revisionen gelingen, wenn überhaupt, selten durch einen großen Plan. Sie kommen eher durch einen kleinen Anstoß von innen, der sich fortpflanzt — eben durch einen Bootstrap.

## **Wozu eingreifen? Der Treiber**

Bis hierher beschreibt diese Notiz, wo und wie Freiheit unter den drei Ebenen noch möglich ist — und sie hat dabei beinahe das Wichtigste übersprungen: das Wozu. Zu sagen, ein Eingriff müsse „begründet“ geschehen, benennt nur ein Verfahren. Es sagt nicht, woraufhin begründet wird. Eine Begründung aber muss auf etwas zielen; ohne Ziel ist sie eine leere Form. Die Frage lautet also nicht nur, an welcher Stelle des Musters ein Anstoß etwas bewegen könnte, sondern: wofür überhaupt? Was treibt den Eingriff?

Die Möglichkeiten liegen weit auseinander. Man kann eingreifen, um Schlimmeres abzuwenden — das ist im Kern bewahrend, Schadensbegrenzung am Bestehenden. Man kann eingreifen für eine bessere Welt — und sofort stellt sich die Gegenfrage: für welche, und für

wessen? Die Bergpredigt und ein technologischer Akzelerationismus Thiel'scher Prägung versprechen beide eine bessere Welt und meinen Entgegengesetztes; das eine zielt auf Sanftmut, Ausgleich und den Schutz der Geringsten, das andere auf Beschleunigung, Stärke und den Durchbruch der Wenigen. Zwischen diesen Polen ist die bloße Figur der drei Ebenen neutral. Sie sagt, dass Freiheit an der Musterrevision sitzt, aber nicht, wozu revidiert werden soll. Und diese Neutralität ist kein Vorzug, sie ist die Lücke.

„Nie ohne Grund“ füllt sie bereits — man muss es nur aussprechen. „Grund“ ist hier doppelt: Begründung und Boden. Die zweite Bedeutung, der Boden der menschlichen Existenz, trägt die Antwort, die das Verfahren nicht geben kann. Der Maßstab heißt: kein Grund darf größer sein als das Recht auf Dasein. Der Treiber des Eingriffs ist also weder die bloße Bewahrung noch die Beschleunigung, sondern die Verteidigung dieses Daseins — ein humanes Minimum, das substanziell genug ist, um eine Richtung zu geben, und nüchtern genug, um keine Utopie zu versprechen. Das ist die dritte Position zwischen den Polen, und sie war von Anfang an da; die Notiz hatte sie nur fallen lassen.

Hier beziehe ich Position, und das gehört ausgesprochen: Der Korridor der von mir gewünschten Zukünfte liegt nicht bei jener Linie, für die der Name Thiel als Chiffre steht — bei einem Fortschritt, der aus dem Durchbruch der Wenigen kommt und den Preis dafür von den Vielen einzieht. Das ist keine Geschmacksfrage. Eine Zukunft, die das Dasein der Vielen gegen den Gewinn der Wenigen verrechnet, überschreitet die Grenze, hinter der „Nie ohne Grund“ steht: Kein Grund darf größer sein als das Recht auf Dasein. Gegen Wagnis, Erfindung und Größe ist damit nichts gesagt — wohl aber gegen ihren Preis, wenn er in der Würde anderer beglichen wird.

Eine Werkstattbeobachtung am Rand, die zum Gegenstand gehört: Dass dieser Abschnitt erst auf Nachfrage entstand, ist kein Zufall. Die erste Fassung lieferte die Form der Verantwortung — wo, wer, ordnungsgemäß — und übersah den Zweck. Das ist die wahrscheinliche Schlagseite einer Maschine, die das Verfahren mühelos ausführt, aber keinen eigenen Einsatz in der Frage hat, welche Welt kommen soll. Das Wozu beantwortet, wer etwas zu verlieren hat. Die Auslassung fiel damit genau auf die Naht,

um die das ganze Projekt kreist: Das Verfahren lässt sich teilen, den Zweck muss der Mensch setzen.

### **Was mich antreibt**

Und weil die Frage nach dem Wozu eine humane Frage ist, gehört auch das Persönliche hierher. Was mich überhaupt antreibt, mich mit diesen Dingen zu plagen, ist kein neutrales Erkenntnisinteresse. Es ist eine Zukunftsfrage, die mich umtreibt — und gerade dieses Umgetriebensein gibt mir die Energie, die das Nachdenken trägt. Wissen und verstehen wollen; sich orientieren können und wollen; Zukünfte nicht nur erleiden, sondern mitbeeinflussen wollen und können — das ist mein Kern. Es ist die positive Kehrseite des vergebenen Ob: Wer etwas zu verlieren hat, hat auch etwas zu wollen. Der Grund, der trägt, ist nicht nur Boden unter den Füßen, sondern auch der Grund, aus dem die Bewegung kommt.

### **Der Zukunft auf der Spur**

Für die foresightliche Arbeit ist diese kleine Figur ein Werkzeug. Sie erklärt, warum Zukunftsforschung nicht Vorhersage sein kann und auch nicht sein sollte. Die unterste Ebene — dass wir handeln — ist nicht zu prognostizieren, sie ist Voraussetzung. Die mittlere Ebene — die Muster — lässt sich beobachten, nachzeichnen, mit langen Wellen lesen; hier liegt das eigentliche Feld einer vorausschauenden Gesellschaftsforschung, die Gegenwart daraufhin abtastet, welche Form von Zukunft sich in ihr bereits abzeichnet. Und die oberste Ebene — das Tun des Einzelnen — ist der Ort, an dem Verantwortung überhaupt erst entsteht.

Der praktische Ertrag liegt in einer Verschiebung der Frage. Statt zu fragen „Was wird kommen?“, fragt man besser dreifach: An welcher Stelle des Musters könnte ein Anstoß von innen etwas bewegen, wofür soll er geschehen, und wer trägt die Verantwortung dafür, dass er begründet bleibt? Erst das Wozu macht aus der Stelle und dem Verfahren eine Richtung. Zukunft in der Gegenwart aufzuspüren heißt dann nicht, das Verhängnis vorauszusagen, sondern die wenigen Stellen zu finden, an denen das vergebenen Ob in ein verantwortetes Wie übersetzt werden kann — verantwortet im Dienst des Rechts auf Dasein.

## Quellen

Entstehung: Die Notiz fasst einen Gesprächsverlauf vom 8. Juni 2026 zusammen — ausgehend von Stuart Russells Trilemma, über eine LinkedIn-Meldung zu Text-Diffusionsmodellen und Goethes Faust-Monolog („Da steh ich nun, ich armer Tor! / Und bin so klug als wie zuvor“, Faust I, „Nacht“), hin zu der hier entwickelten Drei-Ebenen-Figur. Die ausführliche ideengeschichtliche Herleitung liegt im Buchprojekt „Nie ohne Grund“ als Exkurs E04 vor, die existenzielle Zuspitzung als Passage 55.

Theoretischer Rahmen: Karl Marx, der Mensch als „Gattungswesen“ (Ökonomisch-philosophische Manuskripte, 1844) und „Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber ... nicht unter selbstgewählten Umständen“ (Der achtzehnte Brumaire, 1852); Arnold Gehlen, der Mensch als Mängelwesen (Der Mensch, 1940); Fernand Braudel, die drei Zeitebenen der Geschichte — *longue durée*, *conjoncture*, *événement* (1958); die langen Wellen bei Nikolai Kondratjew, Joseph Schumpeter und Carlota Perez; Cornelius Castoriadis, *instituiierende und instituierte Gesellschaft, Autonomie als Selbstveränderung* (Die imaginäre Institution der Gesellschaft, 1975); Stuart Russell, *Human Compatible* (2019). Zum aktuellen Diskurs auf planetarer Skala: Dipesh Chakrabarty, *der Mensch als Gattung und geologische Kraft* (The Climate of History, 2009/2021).

Einordnung der Belastbarkeit: Die Kondratieff-Zyklik im strengen Sinn regelmäßiger Wellen bleibt wissenschaftlich umstritten; sie wird hier als heuristisches Ordnungsmodell verwendet, nicht als Prognose. Die Drei-Ebenen-Figur selbst ist eine eigene Synthese vorhandener Bausteine, kein etablierter Lehrsatz [Interpretation]. Die Gegenüberstellung „Bergpredigt versus Thiel“ steht für zwei idealtypische Pole der Frage nach dem Zweck und bewertet sie nicht [Interpretation].

*Bildnachweis: Stammbaum-Grafik der drei Ebenen, eigene Darstellung (foresightlab, Juni 2026), erstmals im Buch-Exkurs E04.*

## Wissenskontext

Diese Notiz gehört zum Buchprojekt „Nie ohne Grund“ über die Ko-Evolution von Mensch und KI und führt einen Gedanken weiter, der dort als Passage 55 und Exkurs E04 ausgearbeitet ist. Sie steht in der Linie der bisherigen Beiträge dieser Serie:

- [Ursprungsartikel \(November 2025\): Ko-Evolution von Mensch und KI — Ein Selbstversuch zwischen kognitiver Bereicherung und stillem Verlust](#)
- [Ko-Evo-Notiz #01 \(Januar 2026\): Wie KI unser Selbstverständnis verändert — Start der Serie](#)
- [Ko-Evo-Notiz #02 \(12. Januar 2026\): Ko-Evolution statt Konfabulation — Eine Replik auf Klaus Janowitz](#)
- [Ko-Evo-Notiz #3a \(1. Februar 2026\): Was meine ich mit Ko-Evolution? — Definition und Abgrenzung](#)
- [Ko-Evo-Notiz #3b \(3. Februar 2026\): Ko-Evolution von Mensch und KI: Was meine ich damit? \(Teil 2\) — Theoretische Bezüge und blinde Flecken](#)
- [Ko-Evo-Notiz #04 \(23. Februar 2026\): Warum mich das Thema einer Ko-Evolution beschäftigt — Dreizehn Passagen eines Zukunftsforschers](#)
- [Ko-Evo-Notiz #05 \(16. März 2026\): Wenn die Wirklichkeit das Experiment überholt — Vier systemische Verschiebungen](#)
- [Ko-Evo-Notiz #06 \(12. April 2026\): Sieben Erkenntnisse aus 18 Monaten Ko-Evolution — eine Zwischenbilanz](#)
- [Ko-Evo-Notiz #07 \(16. Mai 2026\): Das Beobachterproblem der Ko-Evolution — meine Quanten-Assoziation auf Klaus Janowitz' Trias-Entwurf](#)

...

## Versionshistorie

- **v3 (8. Juni 2026):** Haltung in die Notiz selbst geholt (zuvor nur in der Buchpassage P56). Abschnitt „Wozu eingreifen?“ um die ausdrückliche Position erweitert — der Korridor gewünschter Zukünfte liegt nicht beim Thiel'schen Pol, begründet im Recht auf Dasein, keine Geschmacksfrage. Neuer Abschnitt „Was mich antreibt“ (erste Person): die Energie und der Kern — wissen und verstehen wollen, sich orientieren, Zukünfte mitbeeinflussen wollen.
- **v2 (8. Juni 2026):** Zwei Ergänzungen auf Klaus' Einwand hin. Erstens der neue Abschnitt „Wozu eingreifen? Der Treiber“: Die erste Fassung beschrieb nur Ort und Verfahren des Eingriffs und unterschlug den Zweck. Ergänzt wird der Treiber — das Recht auf Dasein aus der zweiten Bedeutung von „Grund“ — als dritte Position zwischen bewahrender Schadensbegrenzung und akzelerationistischem „besserer Welt“; dazu die Werkstattbeobachtung, dass das Übersehen des Zwecks die Asymmetrie (Verfahren teilbar, Zweck humane Setzung) selbst belegt. Zweitens der Abschnitt „Wissenskontext“ mit der Einordnung ins Buchprojekt und der Serie der bisherigen Beiträge. Die Serieneinträge sind als Links hinterlegt (URLs aus den LinkedIn-Beiträgen; mittlere Einträge per Aktivitäts-ID chronologisch zugeordnet, daher zu

bestätigen). Schlussabsatz „Der Zukunft auf der Spur“ um das Wozu erweitert.

- **v1 (8. Juni 2026):** Erstfassung. Entstanden im Gesprächsvollzug am 8.6.2026 (Russell → Faust → Drei-Ebenen-Figur). Hält den Heureka-Moment fest: die existenzielle Wendung „das Tun ist die Entscheidung“ wird durch die Vorentscheidung der Gattung begrenzt und in drei Ebenen geordnet (Vorentscheidung der Gattung · nicht beschlossenes Muster · handelnder Einzelner). Bootstrap-Problem und Verortung der Freiheit in der Musterrevision; Anbindung an die Begründungspflicht „nie ohne Grund“ und an die langen Wellen dieser Reihe. Zukunftsbezug als Pflichtteil. Stammbaum-Grafik aus Exkurs E04 übernommen. Umnummerierung der vormaligen #05 („Sieben Fragen an die Fuge“) auf #06 in derselben Bearbeitung.